

des Geistes, das heimliche Reich zu bauen, auch für die „Wühlmäuse“, die unter- und aufgehen in der täglichen Sorge.

Nur eins fehlt in diesem Buche. Das ist ein anderes Reich, das über Kunst und Geist und Gedanke steht, das Reich Gottes, das Ruf und Auftrag ist an jeden Menschen in jeder Zeit. —

Manchmal wünschte man sich die reiche Sprache dieses Buches ärmer. Manchmal sind uns die Worte zu groß und zu klingend für diese Zeit.

G. Wolf S. J.

Das Leben beginnt morgen. Von I. Marei Hoppe. Roman. (254 S.) Essen 1948, Verlag Dr. Hans v. Chamier. Kart. DM 7.50.

Eine Frau jagt in drei Ehen der Liebe nach, und dann lernt sie den vierten Mann kennen, von dem sie die Erfüllung ihres Lebens erhofft. Im Krieg wird dieser Mann zum Krüppel geschossen, und sie geht mit ihm gemeinsam in den Tod. Das Ganze ist eingebettet in das trostlose Leben der Nachkriegsjahre. Die Romanheldin lebt aber, genau beschen, außerhalb dieser Zeit. Und man fragt sich, worin denn diese Frauengestalt vorbildlich sein könnte. Ihr Leben verläuft individualistisch und endet durch Selbstmord. Das Religiöse hat in ihrem Leben überhaupt keine Bedeutung. Was können solche Romane uns heute helfen? Der Buchtitel „Das Leben beginnt morgen“ ist irreführend. Auf den letzten Seiten des Buches erst erscheint dieser Satz als die Moral von der Geschichte. Aber das sieht wie angeklebt aus und klingt wenig überzeugend. Solche Bücher führen in unechte Traumwelten hinein, statt uns innerlich zu bereichern, daß wir das harte Leben unserer Zeit mutig anzupacken vermögen.

A. Hüpgens S. J.

„Nathan, der Satter-Regulator“ oder der erste Amerikaner in Texas. Von Charles Sealsfield. Nürnberg 1948, Verlag Hans Carl.

Dieser Sealsfield liest sich wie ein Karl May. Man wird heute weit gehen müssen, um in einem einzigen Buche gleichzeitig soviel originale Menschen, soviel packende Handlung und soviel sittliche Höhe zu finden. Nathan, der Held des Buches mit dem biblischen Namen, steht vor einem wie einer der Urväter und Herrscher des Alten Testaments. Bauer und Kaufmann, Eroberer und Kämpfer und Beter in einem, ist er der ungekrönte König der jungen Siedlung. Alttestamentlich ist seine Sorge für die Erhaltung der Sittenreinheit und den Besitz der

Siedlung. Jeder Neuankömmling wird mißtrauisch gemustert und die Franzosen, die sich in der Nachbarschaft niederlassen wollen, haben es nicht leicht, sich das Vertrauen des Alten und seiner Leute zu erobern. Alttestamentlich hart, fast grausam ist auch das Gericht über einen Verräter. Und doch ist es ein Buch mit soviel herzlicher Fröhlichkeit, soviel Gerechtigkeitssinn und echter Frömmigkeit, soviel feinem Takt den Frauen gegenüber, daß die Jugend zu ihm greifen sollte. Hier kann man die Kunst des einfachen Lebens lernen. In manchen Punkten vielleicht zu puritanisch einfach, ist dieses Leben nicht ohne Reiz. Dieser Nathan hätte das Zeug zu einem großen Staatsmann in sich.

Es tut uns gut, hier ein Wort zu lesen, das man den Völkern von heute, die einander begegnen sollten, zurufen könnte: „Es ist doch einzig um die Religion! Sie ist doch das Band, das Wesen und Wesen aneinanderknüpft und dem Hinterwäldler und dem Pair in dem, der droben über den Sternen thront, den Vater zu erkennen gibt! Diese Stunde des Abendgottesdienstes hatte mehr zu unserer Verständigung beigetragen als alle früheren und nachfolgenden Debatten zusammengenommen“ (S. 243).

G. Wolf S. J.

Schlagende Wetter. Von J. Michels. (208 Seiten.) Paderborn 1947, Ferdinand Schöningh. Halbln. DM 7.50.

Schlagende Wetter erhellen hier das Lebensschicksal zweier Kumpels, die sich nicht verstehen, bis der eine für die Rettung des andern, der verschüttet ist, sein Leben gibt. Westfälisches Spökenkiekertum spielt in das Geschehen mit hinein, und ein Mädchen, überirdisch wie aus einer andern Welt gezeichnet, überbrückt die Gegensätze.

Dem Buch haftet etwas Hintergründiges an. Die Menschen erscheinen ganz geformt durch den Heimatboden und ihre tägliche Arbeit. Ein fatalistischer Zug geht durch ihr Überlegen und Reden. Obwohl das Buch offenbar im katholischen Bereich steht, sind doch die Menschen wenig von echter Religiosität erfüllt. Den Menschen dieses Buches fällt das Sprechen nicht leicht. Die Sprache ist kernig und kraftvoll.

A. Hüpgens S. J.

Der erfrorene Engel. Roman. Von Friedrich Schnack. (238 S.) München 1948. Hegner-Bücherei im Kösel-Verlag.

Die Liebesgeschichte eines Mädchens wird hier erzählt. Mädchen und Blumen sind ja

seit langem das Thema, um das Schnacks Dichtungen kreisen. Seine sinnbildhafte Sprache schöpft aus reicher Phantasie. Seelisches Geschehen wird durch das Leben der Blumen symbolhaft angedeutet, so daß ein wirkliches Kunstwerk entsteht, eine innere Einheit, aus der sich auch der kleinste Falter einer Sommerwiese nicht lösen läßt, ohne dem Ganzen Gewalt anzutun. Schnack führt den Menschen zurück zu den Urkräften der Erde, von denen her freilich die Frage nach der sittlichen Schuld des Mädchens sich nicht lösen läßt. Das Ethos des Menschlichen wurzelt nicht allein in der Natur. Diese Fragen werden von Schnack nicht berührt. Sie müssen aber berührt werden, wenn die Dichtung dem Menschen sein reines Bild zeigen soll.

A. Hüpgens S.J.

Erzählungen

Ein Mann wie irgendeiner! Von Karl Zimmermann. Geschichten vom bürgerlichen Leben. (184 S.) Dietmannsried/Allgäu und Heidelberg 1947, Walter Rau. Kart. DM 6.

Diese Geschichten vom bürgerlichen Leben hätten vor zehn Jahren noch alle genau so geschehen können, wie Zimmermann sie erzählt. Heute ist diese Welt unwirklich geworden. Ob es sich um eine Erbschaft handelt oder den großen Umzug, um das Schoßhündchen einer schrulligen alten Dame oder einen Polterabend, es sind bürgerliche Idylle, die unsere Großeltern zu Tränen ergriffen hätten. Zimmermann erzählt sie als ein aufmerksamer Beobachter mit einer unaufdringlichen feinen Ironie. Darin liegt der besondere Reiz dieses Bändchens, das uns eine versunkene Welt vor Augen führt.

A. Hüpgens S.J.

Packeis! Von Hellmuth Unger. (250 S.) Hamburg 1947, Hoffmann und Campe. Geb. DM 7.50.

Vom menschlichen Ringen um das Land des ewigen Eises ist hier die Rede. Die Versuche des russischen Leutnants Brussilow im Jahre 1912 und des Amerikaners Greely 1881 zeigen die Hilflosigkeit des Menschen in der Polargegend. Hier offenbart sich aber auch, was in den Menschen steckt. Selbstlose Hilfsbereitschaft steht dicht neben sinnlosem Haß, der den Kameraden erschlägt. In packendem Stil weiß Unger davon zu erzählen. Das Buch lenkt unsern Blick auf das stille Heldentum im Dienste der Wissenschaft und Forschung.

A. Hüpgens S.J.

Umgepflanzt in fremde Sommerbeete. Von Ruth Hoffmann. (125 S.) Berlin 1948, Chronos-Verlag.

Ein besinnliches Buch für besinnliche Menschen. Von einer wirklichen Dichterin geschrieben. Es ist ein Buch für alle, die noch in einem Winkel ihres Wesens Kind geblieben sind. Wegen biblischen Blutes oder eines Fleckens im Ahnenpaß muß im vergangenen Reich eine Familie auswandern und ihre Wurzeln in fremdes Erdreich senken. Trotz aller Schatten im Hintergrund liegt viel Sonne über dieser wohlbehüteten Kindheit und Sommerbeete sind es, in die Christa gepflanzt wird. Liebevoller hätte auch eine Mutter die Seele ihres Kindes nicht erspüren können, wie es hier die Tante tut. Die Jugend von Vater und Mutter wird sichtbar in der Jugend des Kindes. Über allem aber liegt eine große Dankbarkeit gegen Gott und das Gastland, das sie aufnahm und ein unbeirrbarer Glaube an das Leben, das unzerstörbar ist, wie die Liebe, die es in diesem Buche umgibt.

G. Wolf S.J.

Corydon. Von Egon Vietta. Geschichte eines Knaben. (202 S.) Freiburg i. Br. 1948. Badischer Verlag. Pappbd. DM 5,40.

Hellas und Germanien erstehen in der Gestalt des Knaben Corydon. Sein Vater, eine Künstlernatur, hat sich von seiner griechischen Frau getrennt. Er lebt nun einsam in seiner norddeutschen Heimat, mit der Gesellschaft zerfallen. Die Frau hat in Griechenland bald einen andern gefunden. Zwischen ihnen steht der Knabe Corydon. Er lebt beim Vater, doch ist er ganz auf sich selbst und einen alten Freund des Vaters angewiesen. Nach Jahren kommt die Mutter, den Jungen zu sich zu holen. Doch Corydon entscheidet sich weder für den Vater, noch für die Mutter; er geht zum Freund des Vaters. Das Novaliswort „Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter“ steht als Sinnpruch über dem Ganzen. Doch darf es nicht im idyllischen Sinn mißverstanden werden. Dieses Kind kennt Schrecken und Ängste, und was gibt uns das Recht, sie geringer einzuschätzen als die der Erwachsenen? Auch ein Kind muß man mit seinen Fragen und Antworten ganz ernst nehmen.

A. Hüpgens S.J.

Nonnis Reise um die Welt. Von Jón Svensson. 1. Band. Von Frankreich über England nach Amerika. (334 S.) 2. Band. Von Amerika über den Fernen Osten zurück nach Europa. (216 S.) Freiburg 1948/49, Herder.